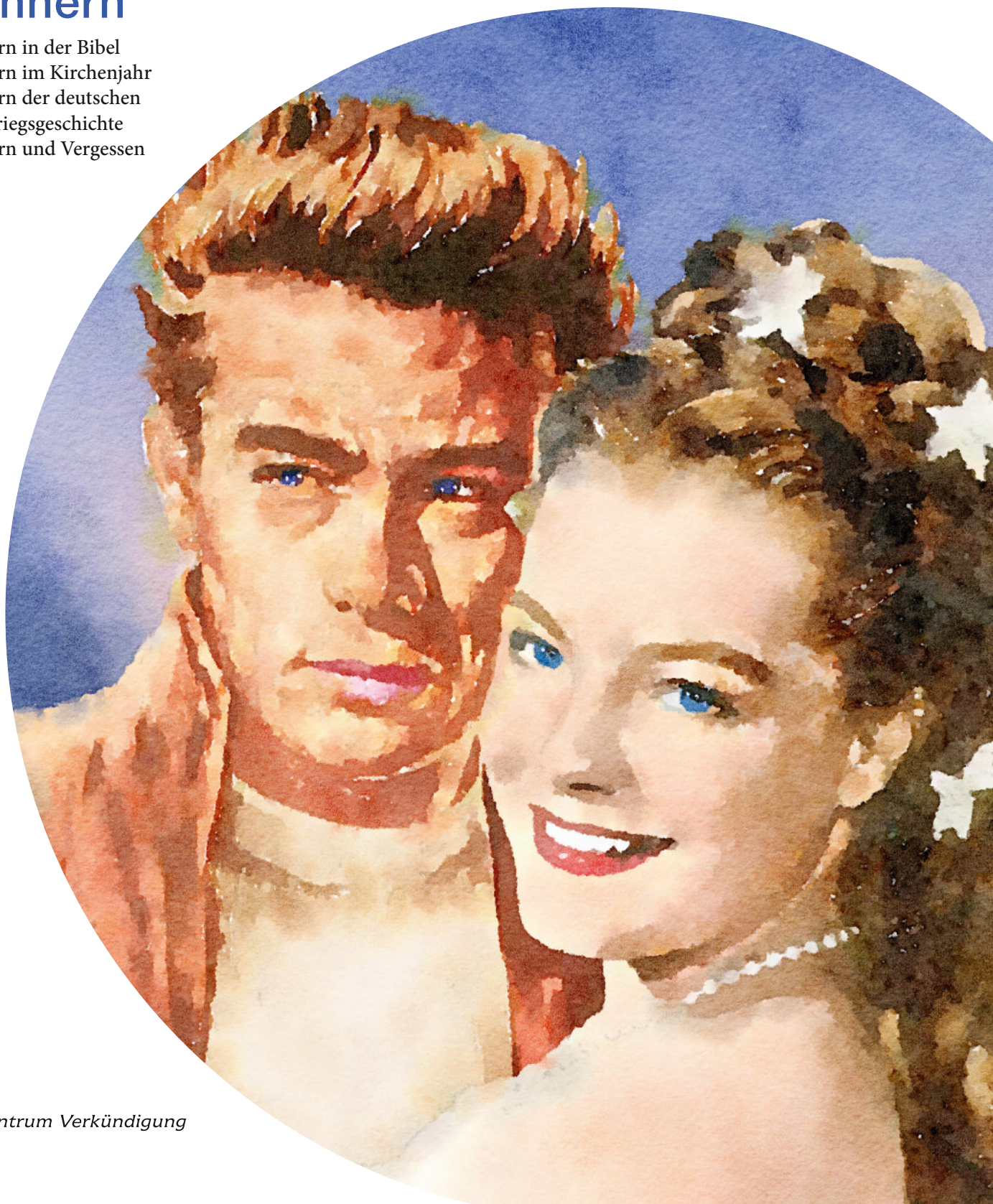


Erinnern

Erinnern in der Bibel
Erinnern im Kirchenjahr
Erinnern der deutschen
Nachkriegsgeschichte
Erinnern und Vergessen



INHALT

- 3 Editorial**
Von Christiane Braungart
- 4 Erinnern in der Bibel**
Von Christiane Braungart
- 9 Mesusa – Haustüren verraten etwas über Bewohner**
Von Michael Tönges-Braungart
- 10 Glaube braucht Erinnerung – Das Kirchenjahr**
Von Christiane Braungart
- 13 Erinnerungskasualien**
Von Christiane Braungart
- 14 Taferinnerungsgottesdienste**
Von Julia Marburger
- 15 Erinnern und Vergessen**
Von Christiane Braungart
- 16 Kollektives Gedächtnis**
Von Christiane Braungart
- 17 Der Koch mit der Menütafel**
Von Anke Spory
- 18 Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit – Deutschlands Umgang mit seiner Vergangenheit**
Von Christiane Braungart
- 21 Der 9. November – Schicksalstag der Deutschen?**
Von Christiane Braungart
- 23 Wunderbare Sprachverwirrung Von der wunderbaren Sprachverwirrung am Abend des 9. Novembers 1989**
Von Doris Joachim
- 25 2019 – Jubiläumsjahr**
Von Christiane Braungart
- 29 Frankfurt in Trümmern**
Von Jeffrey Myers
- 30 Erinnerung – Starke Frauen: Marie Juchacz Elisabeth Selbert Anne Frank**
Von Christiane Braungart
- 34 27. Januar – Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung**
Rede von Roman Herzog
- 36 27. Januar – Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**
Von Stefan Herok
- 38 Hätte ich...? Meditation zum Stelenfeld in Berlin**
Von Ulrich Schwemer
- 39 Stolpersteine**
Von Christiane Braungart
- 40 Wunden der Erinnerung**
Von Christiane Braungart
- 41 Alles erinnern – alles vergessen**
Von Christiane Braungart
- 42 Das göttliche Feuer – Bilder von Eberhard Warns. Über die Kunst eines Demenzkranken**
Von Markus Zink
- 44 Der „Vergessliche Engel“ von Paul Klee**
Von Markus Zink
- 46 Noch einmal heiraten**
Von Daniel Lenski
- Buchbesprechung**
28 Vergiss den Himmel nicht
- Veranstaltungen**
47 „Wo stehst du?“ – Ignatianische Einzelexerziten mit Bibliodrama-Elementen
48 EKHN-Tag 2020 für Lektor*innen und Prädikant*innen
49 Fortbildungen für Prädikantinnen und Prädikanten: Taufe / Predigtberatung
50 Treffpunkt Offene Kirche
51 EKHN-Bibeltag
52 „Ich bin dabei“ – Das Basis-Seminar
53 Einkehr-Wochenende auf Schloss Craheim
54 Material aus dem Zentrum
55 Kontakt und Bildnachweise

Impressum

Herausgeber: Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt/Main

Konto: Evangelische Bank e. G.,
IBAN: DE30 5206 0410 0004 1141 08,
BIC: GENODEF1EK1

Redaktion: Referent*innenkonferenz des Fachbereiches, Dr. Christiane Braungart (verantwortlich)
Telefon: 069/71379-140

Website: www.zentrum-verkuendigung.de

E-Mail: willkommen@zentrum-verkuendigung.de

Lektorat: Uta Zintler

Gestaltung: Andreas Pfeifle, 64572 Büttelborn

Druck: Druckhaus Köthen GmbH, 06366 Köthen

Wir senden Ihnen „Impuls Gemeinde“ kostenlos zu. Wenn Sie kein Interesse mehr daran haben, lassen Sie uns bitte eine Nachricht zukommen.

Wir haben uns bemüht, die Abdruckgenehmigungen für Texte und Bilder bei den Rechtsinhaber*innen einzuholen. Wenn uns ein Irrtum unterlaufen ist oder wir etwas vergessen haben, bitten wir freundlich um einen korrigierenden Hinweis.

Bildnachweise: siehe S. 55.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ich erinnere mich, als ob es gestern gewesen wäre. Es war in einer Französischstunde irgendwann in der Mittelstufe. Ich habe vergessen, welche Klasse. Auch an den Namen meines Französischlehrers kann ich mich nicht mehr erinnern. Dafür aber an einen Satz von ihm: „Quincaillerie – das bedeutet Haushaltswaren oder Eisenwaren. **Das braucht ihr euch nicht zu merken.**“ Es war, als ob mein Gehirn genau diesen Befehl gebraucht hätte, um sich diese französische Vokabel zu merken und sie über Jahre und Jahrzehnte nicht zu vergessen.

Warum mein Französischlehrer die Empfehlung zum Vergessen gegeben hatte, erschloss sich mir in den nächsten Jahrzehnten. Diese Vokabel ist mir nie wieder begegnet. Dennoch konnte ich es nicht vergessen. Und dann vor zehn Jahren auf dem Weg zur französischen Atlantikküste fuhren wir durch einen Kreisel mitten in der Provinz. Und da fiel mein Blick auf einen Schild: Quin-

caillerie. Wir sind gleich noch einmal durchgefahren, so sehr habe ich mich gefreut, endlich dieses Wort anwenden zu können. 35 Jahre hatte es mein Gehirn behalten, trotz gegenteiliger Empfehlung.

Diese Begebenheit zeigt: **Erinnern und Vergessen gehören zusammen.** Man könnte sogar so weit gehen zu behaupten: Vergessen ist das Normale, Erinnern die Ausnahme.

Seit Jahren hat das Thema „Erinnern“ im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs Konjunktur. Deutschland wird im Ausland bewundert für seine einzigartige Erinnerungskultur. Und gleichzeitig hört man Stimmen bei uns, die die Position vertreten, es müsse jetzt auch mal Schluss sein mit dem Erinnern an deutsche Verbrechen in der Vergangenheit.

Es ist die Frage: Welches Maß an Erinnerung und an Vergessen brauchen wir? Als Individuen und als Gesellschaft? Und

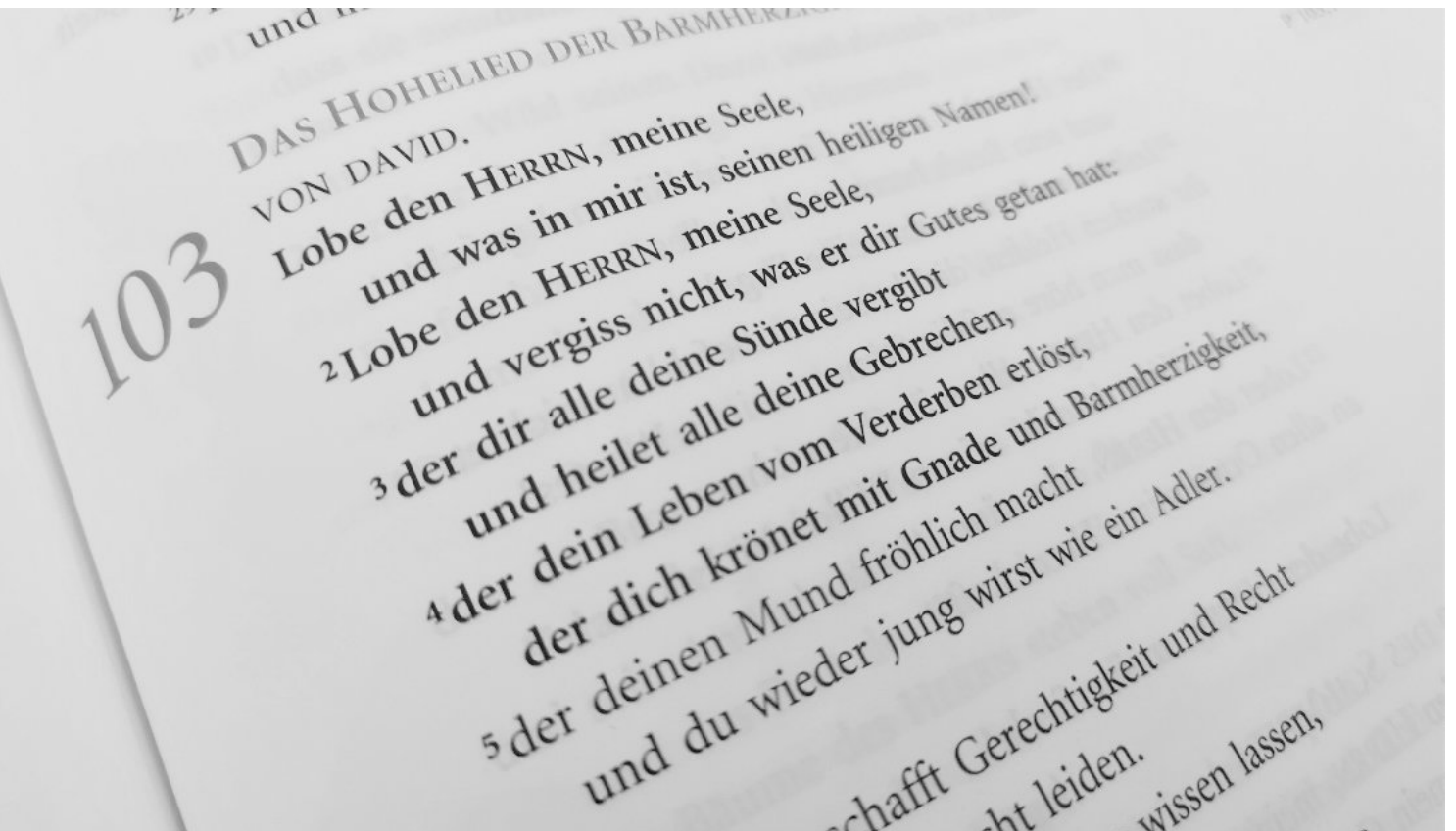
welche Form von Erinnerung wird uns Orientierung geben und dann auch den Weg in die Zukunft weisen?

In unserer Erinnerungskultur stehen wir auf dem Fundament unserer christlich-jüdischen Überlieferung, in der die Kategorie der Erinnerung von zentraler Bedeutung ist. Deshalb wird es in diesem Heft auch darum gehen, dem Erinnern deutscher Geschichte breiten Raum zu gewähren. Beides findet sich darin: Schreckliches und Schönes. In vielem zeigt sich, dass wir als Deutsche Lehren aus der Vergangenheit gezogen haben. In diesem Jahr können wir den 70. Geburtstag unseres Grundgesetzes feiern. Manche Errungenschaft aus der Vergangenheit aber, so scheint es, wird als selbstverständlich genommen. Darin besteht eine Gefahr. Wir sind herausgefordert, unsere Erinnerung in rechter Weise zu pflegen und das Erreichte wertzuschätzen und zu bewahren.

Ihre

Dr. Christiane Braungart

ERINNERN IN DER BIBEL



Psalm 103. Das Hohelied der Barmherzigkeit Gottes

1

„Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Psalm 103,2b)

Wenn wir uns fragen, wo in der Bibel das Wort „erinnern“ vorkommt, so wird uns möglicherweise als erstes der Psalm 103 einfallen. Er setzt zwar mit der Aufforderung zum Lob Gottes ein, verbindet diese aber mit der Mahnung: „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“.

Der Psalmbeter rechnet wohl mit der Vergesslichkeit der Menschen und mahnt mit eindringlichen Worten, die Wohltaten Gottes nicht zu vergessen. Und in mindestens zehn Versen (3–13) werden diese dann breit ausgeführt: Vergebung von Schuld, Erlösung, Gerechtigkeit, Wegweisung, Eröffnung von Zukunft.

In der Bibel ist der Psalm 103 mit der Überschrift versehen: Das Hohelied der Barmherzigkeit Gottes. Wenn man ihn betet, wird deutlich, dass hier nicht untertrieben wird. Er ist ein großer Lobgesang auf die Barmherzigkeit Gottes, die die Menschen nicht vergessen sollen.

„Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit“

Wird in Psalm 103 der Mensch ermahnt, sich an Gottes Heilstaten zu erinnern, so gibt es aber auch das Phänomen, dass Gott selbst von den Menschen bestürmt wird, sich an seine Barmherzigkeit zu erinnern. Der zweite Sonntag in der Passionszeit hat seinen Namen „Reminisze-

re“ von dem Psalm 25. Dort heißt es in Vers 6: „Gedenke, HERR, an **deine** Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.“

Die Erfahrung, die hinter diesem Ruf steht, ist zuerst einmal die der eigenen Sündhaftigkeit. Darum wird Gott daran erinnert, was ihn auszeichnet: Er weist den Sündern den Weg. Dann werden aber auch noch ganz andere Erfahrungen benannt. Da fühlt sich ein Mensch bedrängt, gefangen und bedroht. Hier kommen Erfahrungen der Gottesferne und möglicherweise des Zornes Gottes zur Sprache. „Gedenke, Gott, doch **wieder** an deine Barmherzigkeit“, so rufen Menschen ihm zu. Sie haben Gott als zugewandt, liebevoll und barmherzig

erlebt und müssen nun ganz andere Erfahrungen machen. Darum die inständige Bitte, Gott möge sich wieder so zeigen wie zuvor (vgl. auch Psalm 42,10; Klagelieder 5,20).

Man kann also die beiden Psalmen aufeinander bezogen sehen. Psalm 103 spricht von der Barmherzigkeit Gottes, die Menschen erfahren haben. Und in Psalm 25 wird Gott an seine Barmherzigkeit erinnert und man bittet ihn darum, diese doch wieder zu zeigen. Es zeigt sich, dass gerade die Psalmen den Menschen die Möglichkeit geben, ganz unterschiedliche Gefühle Gott gegenüber zur Sprache zu bringen, eben Lob und Klage.

Und oft endet biblische Klage, die Bitte um das Erbarmen Gottes, in einem Bekenntnis: „Ich sprach: Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin. Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin! Du wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's [...] Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende“ (Klagelieder 3,18-22).

„Mein Volk vergisst mich“

Im Alten Testament sind es aber immer auch wieder die Propheten, die an der Stelle Gottes die Vergesslichkeit des Volkes Israel beklagen. Es ist gerade der Prophet Jeremia, der diese Klage wortreich führt: „Mein Volk aber vergisst mich seit endlos langer Zeit“ (Jeremia 2,32; vgl. auch 13,25; 18,15; Hesekiel 22,12; 23,35). Aber auch andere Propheten stimmen darin ein und mahnen, bei dem Gott Israels zu bleiben, der sie in die Freiheit geführt hat und führen will. Und es wird auch formuliert, dass das Vergessen Folgen hat. Wenn die Men-

schen Gott vergessen, dann will Gott die Menschen vergessen (Hosea 4,6) und seinen Bund nicht mehr halten

Der Mensch steht in der Gefahr, Gott zu vergessen. Menschen erleben Situationen, in denen sie glauben, Gott hätte sie vergessen. Gott droht, die Menschen zu vergessen. Alle diese Aussagen finden sich in der Bibel.

Es heißt aber auch: „Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der HERR hat meiner vergessen. Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“ Die Antwort auf diese rhetorische gemeinte Frage ist: Nein. Aber die unmögliche Möglichkeit wird in Betracht gezogen. Gott sagt zu: „Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet ...“ (Jesaja 49,14-16) .

Und so heißt es im Buch des Propheten Jeremia: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR, sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein [...] Sie sollen mich alle erkennen [...]; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ (Jeremia 31,31-34 i. A.).

Also doch: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Erinnerung und Identität

Wenn der Mensch sich an die Heilstaten Gottes erinnern soll, dann geht es zwar auch darum, Gott die ihm zustehende Ehre zu geben. Vor allem aber geht es darum, sich selbst im Verhältnis zu ihm zu sehen und damit letztlich sich selbst zu sehen. Erinnern ist um der eigenen Identität wichtig. Wo kommen wir her? Wer sind wir? Wo wollen wir hin?

Die Beantwortung dieser Fragen wird zentral, wenn andere identitätsstiftende Faktoren wegbrechen. Dramatisch hat dies das Volk Israel erlebt, als es nach Babylon verschleppt wurde. Ungewiss war, ob und wann es wieder zurückkehren würde.

In dem Moment, als das Volk Israel weder im eigenen Land lebte noch sich im Tempel versammeln konnte, erhielt es seine Kraft aus der Erinnerung:

„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.

Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande.

Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich sein:

„Singet uns ein Lied von Zion!“

Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande?

Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen.

Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.“ (Psalm 137,1-6)

Auch in der Fremde versuchten sie sich daran zu erinnern, was sie ausmacht: die Erinnerung an Jerusalem, der Glaube an ihren Gott, die Sehnsucht nach Zion. Diese Identitätsfindung durch die Erinnerung hielt ihre Hoffnung wach, dass Gott sie wieder nach Jerusalem zurückführen würde. Ohne diese Hoffnung hätten sie sich wohl aufgegeben. In und durch die Erinnerung wuchs die Kraft, an die Zukunft zu glauben.

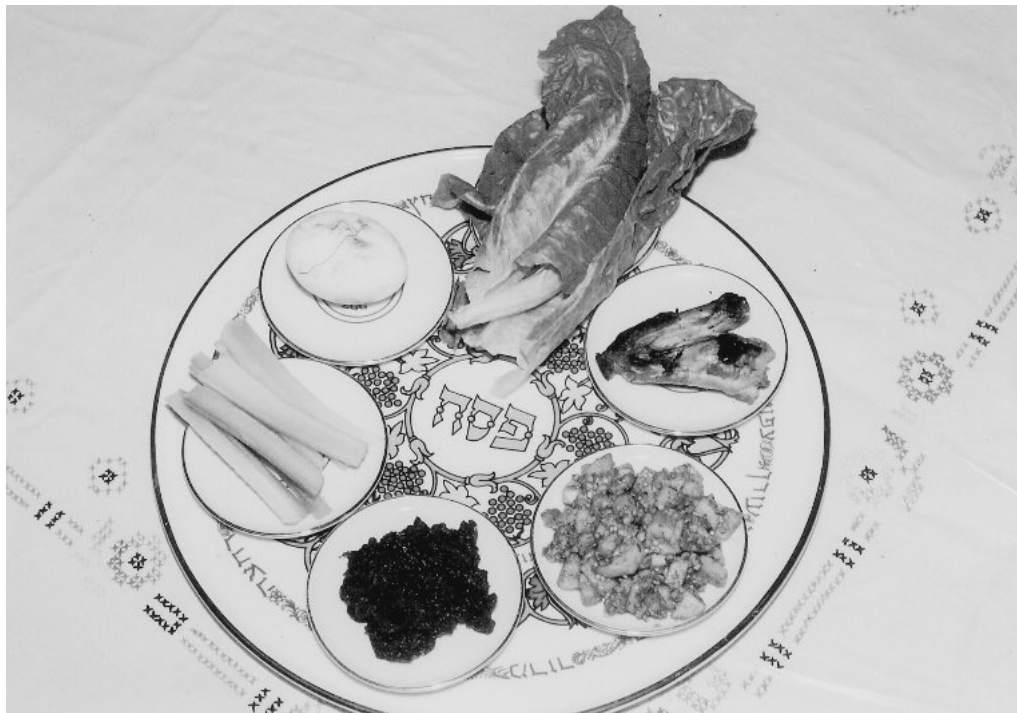
Die Überzeugung, dass der Erinnerung an die Vergangenheit eine gestaltende Kraft für Gegenwart und die Zukunft zukommt, zeigt die häufige Verwendung des Verbs „erinnern“ (zachar) in der Bibel. 169 Mal kommt es vor. Wie wichtig dieses Motiv ist, wird noch weiter dadurch betont, dass der Imperativ „gedenke“ – „erinnere dich“ („gedenke“ auf Hebräisch: „zechor“) 46 Mal vorkommt.

Erinnern – Gedenken ist ein starker Strang in der biblischen Überlieferung und im Bewusstsein des jüdischen Volkes. Und so ist dieses Motiv auch für uns Christen, für die Kirche und die Gesellschaft, die (noch) von diesen Wurzeln lebt, bestimmend geworden. Erinnerung schafft Identität

„Erinnerung als Herkunft der Zukunft“

Diesen interessanten Titel trug eine Zusammenkunft des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung an der Universität Luzern im Jahr 2006.

Erinnern hat eine Funktion für die Zukunft. Einmal dadurch, dass es die Hoffnung am Leben erhält. Zum anderen auch dadurch, dass Erinnern eine Wegweisung für die Gestaltung der Zukunft bereithält.



Der Sederteller am Sederabend

2

Im zweiten Buch Mose wird die Sabbatheiligung damit begründet, dass Gott selbst am siebten Tag der Schöpfung geruht hat. Alle sollen ruhen, auch die Sklaven, die mit im Haus leben (vgl. 2. Buch Mose 20,8-10).

Im fünften Buch Mose wird eine andere Begründung dafür geliefert, dass auch die Sklaven von der Sabbatruhe profitieren sollen: „Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht im Ägyptenland warst, und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit starker Hand und ausgestrecktem Arm [...]“ (5. Buch Mose 5,15) Darum soll das Sabbatgebot auch für die Sklaven gelten. Aus der Erinnerung an das Schicksal des eigenen Volkes in der Sklaverei folgt der soziale Umgang mit den Sklaven in der Gegenwart.

Strukturell ähnlich argumentiert wird im zweiten Buch Mose: „Einen Fremden

sollst du nicht bedrücken und bedrängen; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.“ (vgl. 2. Buch Mose 22,20 sowie 23,9)

Wenn Erinnerung so wichtig ist, dass sie so häufig in der Bibel angemahnt wird, dann stellt sich die Frage, wie Erinnerung sichergestellt werden soll.

Erinnerung geschieht in der Form der Erzählung, die in einem rituellen Kontext vorgenommen wird.

Pessach – Erlösung – Aufbruch in die Freiheit

Im zweiten Buch Mose heißt es: „Du sollst deinem Sohn sagen an demselben Tag: Das halte ich um dessentwillen, was mir der HERR getan hat, als ich aus Ägypten zog.“ (2. Buch Mose 13,8, vgl. auch 2. Buch Mose 12,25-28).

Ablauf des Sederabends

Viermal wird innerhalb der fünf Bücher Mose angeordnet, dass die Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, den Kindern erzählt werden soll:

2. Buch Mose 12,16-27; 2. Buch Mose 13,8.; 2. Buch Mose 13,14; 5. Buch Mose 6,20

Die ganze Gestaltung des Pessachfestes, insbesondere des Vortages, folgt einer bestimmten Ordnung (=Seder) und erinnert damit an die Knechtschaft in Ägypten und die Befreiung daraus. So soll z. B. weder am Sederabend noch in der Festwoche zum Pessachfest gesäuertes Brot gegessen werden.

Auf dem Sederteller liegen Speisen bereit, die ebenfalls an die Knechtschaft in Ägypten und den Aufbruch ins gelobte Land erinnern sollen:

Bitterkraut (Maror), zumeist Meerrettich, soll an die bitteren Leiden in der Gefangenschaft in Ägypten erinnern.

Ein brauner Brei aus Früchten (**Charosset**), der daran erinnern soll, dass die Israeliten als Sklaven Ziegel hergestellt haben.

Lammknochen mit etwas Fleisch – das soll an das geschlachtete Lamm erinnern und dessen Blut, das man als Schutz an die Türen der Häuser gestrichen hatte, als der Würgeengel als eine der Plagen umging.

Grünes Kraut (Karpas), zumeist Petersilie oder Salat, erinnert an die Früchte des Landes zudem die Israeliten aufgebrochen sind.

Ein hartgekochtes Ei erinnert an die Festopfer in Jerusalem.

Eine Schale mit Salzwasser erinnert an die Tränen, die in Ägypten geweint wurden.

Erinnern die Speisen an die Zeit in der Gefangenschaft in Ägypten und den Auszug, so wird die Verpflichtung, den Kindern davon zu erzählen, dadurch umgesetzt, dass das jüngste Kind u. a. fragt: „Was unterscheidet diese Nacht von allen anderen Nächten?“ Der Vater antwortet auf die Fragen. In diesem Zusammenhang wird aller wichtigen Stationen gedacht und sie werden so vergegenwärtigt.

Durch die jährliche Wiederholung nach einer bestimmten Ordnung wird an dieses grundlegende Datum in der Geschichte Israels erinnert. Erwachsene und Kinder finden sich selbst mit ein, werden Teil dieser befreienden und erlösenden Geschichte.

Interessant ist hierbei, wer sich erinnern soll. Es heißt nicht: Das geschieht für das, was Gott an unseren Vorfahren getan hat, sondern es heißt: was er **mir** getan hat.

Somit wird deutlich: **Erinnerung geschieht mit dem Ziel der Vergegenwärtigung an mir selbst.** Ich werde hinein bzw. bin hineingenommen in das damalige Geschehen. Und damit gilt es mir. Statt: Es war einmal, gilt „Es geschieht hier und heute. Ich selbst werde erlöst (vgl. 2. Buch Mose 6,6) und in die Freiheit geführt.,“

Diese Vergegenwärtigung der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten geschieht im Pessachfest. Die Gestaltung des Vorabends (Speisen, Ablauf) folgt dabei einer genauen Ordnung (=Seder), die an die Bedrückung in Ägypten erinnert.

Abendmahl

„Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HERR“ (Psalm 111,4). Diese Worte sind dem Gottesdienst an Gründonnerstag zugeordnet. Damit wird der Bezug zu Jesu letztem Mahl mit seinen Jüngern am Vorabend des Pessachfestes und seines Todes hergestellt.

Im Abendmahl erinnert die Gemeinde an dieses Mahl und entspricht seiner Aufforderung: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Und wieder geschieht, worauf auch der Seder-Abend angelegt ist. Durch die erzählende rituelle Erinnerung geschieht Vergegenwärtigung. Die feiernde Gemeinde wird in die damalige Situation hineingenommen. Mit den Jüngern sitzen wir am Tisch, hören Jesu Worte, erfahren, dass wir einen Platz an diesem Tisch haben. Wir erleben Gemeinschaft mit Jesus Christus



werden. Wer sie von Kindesbeinen an kennt, dem wird sich hoffentlich auch als Erwachsener die tief zugrundeliegende Wahrheit immer und immer wieder erschließen. Wer in den Stürmen des Lebens unterzugehen droht und darin Gottes Hilfe erfährt, der wird einstimmen in das staunende Lob: „Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind.“ (Markus 4,41b)

Der Heilige Geist wird euch an alles erinnern

Viele Geschichten, die unseren Glauben nähren, sind zum Teil 3000 Jahre alt. Dass sie uns auch heute noch in unserem Inneren erreichen können, ist ein Werk des Heiligen Geistes. In den Abschiedsreden verheißt Jesus seinen Jüngern einen Tröster, den Heiligen Geist, der sie an alles erinnern wird. Ich denke, es wäre zu kurz gedacht, wenn wir annehmen, der Heilige Geist solle eine oberflächliche Erinnerungshilfe sein. Vielmehr bewirkt die Kraft des Heiligen Geistes, dass diese alten Geschichten zu uns sprechen, für uns lebendig und wahr werden. Der Heilige Geist lässt die niedergeschriebenen Erzählungen von Jesu Leben z. B. nicht als Historie erscheinen, sondern als heilbringende Gegenwart.

Dr. Christiane Braungart
ist Pfarrerin und Referentin für
Ehrenamtliche Verkündigung in der
EKHN. Sie arbeitet im Zentrum
Verkündigung.

3

und untereinander. Wir haben teil am Reich Gottes, wie es sich hier auf Erden zeigt und worauf wir hoffen.

Der in der Gegenwart zurückgewandte Blick, die rituell vorgenommene Erinnerung, schafft Identität für das Individuum wie auch für die Gruppe, die diesen Ritus vollzieht. Es wird eine Verbindung untereinander geschaffen und über die

Zeit hinweg. In der Gegenwart erinnert man die Vergangenheit in der Form der Vergegenwärtigung. Dies ermöglicht den Blick in die Zukunft. Erinnerung als Herkunft der Zukunft.

Erinnerung geschieht in der Form der rituellen Erzählung. Und sie geschieht auch dadurch, dass z. B. Geschichten des Alten und Neuen Testaments erzählt